

1 Fangen wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? 2 Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen!

3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen. 4 Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott.

5 Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott, 6 der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Liebe Gemeinde!

„Das Leben der Christen ist die einzige Bibel, die die Menschheit heute noch liest.“ - so hat es einmal ein Theologe unsrer Tage gesagt. Die Menschen beziehen ihr Wissen, ihre Informationen über Gott und die Kirche nicht aus der Bibel. Sie lesen keine Bibel mehr. Aber sie lesen in unserem Leben, sie lesen in unseren Gesichtern, sie lesen etwas an unserem Verhalten ab. Ist da etwas Besonderes zu finden? Stimmt das Verhalten der Christen oder derjenigen, die zur Kirche gehören wollen, mit ihren Ansprüchen überein? Und danach entscheiden sie.

Wir können noch so ausgefeilte Öffentlichkeitsarbeit machen, als Kirche in den Sozialen Medien, in Presse, Funk und Fernsehen. Ein paar schöne Sätze oder Bilder allein machen es nicht. Unsere Zeitgenossen sind medienkompetent. Sie prüfen das lieber konkret nach, bei denen, die sie kennen: Leben sie denn so, wie das bei Christen sein soll? Und wenn sie dann etwas finde, was ihrer Meinung nach nicht hineinpaßt, dann ist es natürlich auch leicht zuzugestehen: Und so etwas will ein Christ sein!

„Ihr seid ein Brief Christi, durch unseren Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern wie auf Tafeln in Herzen von Menschen.“ - Das ist ein hoher Anspruch. Und wenn unser Christsein nicht so faszinierend, umwerfend, mitreißend wirkt, wie sich das mancher vorstellt, dann wird der Glaube gleich im Ganzen abgetan.

Ich soll ein Brief Christi sein - das ist ein starker Anspruch, der uns unter Umständen unter Druck setzt: Können Menschen denn in meinem Herzen, aus meinem Herzen, aus meinem Leben die Botschaft Christi lesen? Oder ist sie unter vielem anderen, das mein Herz erfüllt, woran ich mein Herz hänge verborgen, verschüttet, zugedeckt?

Kommt hier der Leistungszwang, der unsere Gesellschaft dominiert, auch bei der Kirche noch um die Ecke, wo doch Paulus gerade beschwichtigt: Nicht aus uns kommt es, sondern von Gott durch seinen guten Geist.

Bei uns ist es besonders ergreifend, schick, kuschlig, fromm, modern oder familiär. Komm zu uns! Damit werben die neuen Gemeinden und Freikirchen verschiedenster Prägung. Bei uns spürst du den Heiligen Geist. Bei uns finden Sie tiefere Erkenntnis Gottes, engere Gemeinschaft usw. Dabei steht hinter dem, was da so locker, dynamisch und sympathisch herüberkommt, sicherlich auch ein gewisser Druck.

Ihr seid ein Brief geschrieben nicht mit Tinte oder auf steinerne Tafeln, sondern auf die Tafeln eures Herzens – schreibt Paulus.

Ihr seid ein Brief Christi. Ein Brief hat einen Absender. Er hat einen oder mehrere Empfänger und er hat eine Nachricht. Ein Brief übermittelt aber auch durch seine äußere Erscheinung eine Botschaft. Paulus sagt nun, in einer Situation, in denen er sich gegenüber bestimmten Superchristen beweisen soll: Ihr seid mein Empfehlungsschreiben, wenn ihr schon eins haben wollt. Ihr seid ein Brief, ein Brief Christi an die Welt. Ich bin bestenfalls der Schreiber. Ihr seid ein Brief an die Welt, ein offener Brief und das betrifft nicht nur einen ausgegrenzten Bereich oder einen frommen Bezirk in eurem Leben. Nein mit eurem ganzen Leben, eurem Alltag, eurer Arbeit, eurer Familie, mit eurem Verstand, euren Gefühlen und Eurem Verhalten seid ihr ein Brief an die Welt.

Was für ein Brief sind wir? Was für ein Brief ist unsere Gemeinde? Sind wir - wie Paulus im Zusammenhang sagt - ein Empfehlungsschreiben? Sind wir eine verstaubt Urkunde mit alter Schrift und alten Zeichen, die kaum noch jemand versteht und entziffern kann? Sind wir eine vergilbte, flüchtig hingeschriebene Ansichtskarte, die keine Antwort erwartet, sondern nur noch die Botschaft bringt: Hallo, uns gibt's noch? Sind wir ein Liebesbrief, liebevoll geschrieben mit ausgesuchtem Papier, verziert und reden freundlich und einladend von der Liebe Gottes? Gleichen wir einem Serienbrief, wie sie die Großrechner verschicken, sehr geehrter Herr XY, wir gratulieren Ihnen, Sie nehmen am großen 1-Mio-Glückspiel mit garantierter Gewinnchance teil, mit hohlen Versprechungen? Sind wir ein Behördenbrief, sachlich, nüchtern, mit Aktenzeichen und Rechts-behelfsbelehrung? Sind wir eine Zahlungsanweisung, ein Mahnschreiben oder ein Rezeptzettel? Sind wir eine Glückwunschkarte: Wir gratulieren Ihnen, Sie haben sich für das Wichtigste im Leben richtig entschieden! Sind wir ein Werbeprospekt, das mit flotten Sprüchen Christ-Sein als die total coolste Sache der Welt anpreist: „Kirche ist vollkorrekt, Mega-in, das Event des Jahrhunderts“, Sind wir ein Geheimschreiben, ein Mahnschreiben oder eine freundliche, persönlich gehaltene Einladung? Sind wir eine WhatsApp-Nachricht mit Smiley am Ende oder eine von Dutzenden E-Mails, bei denen der Empfänger sich fragt: überhaupt lesen oder gleich löschen?

Und welche Botschaft, welche Nachricht geben wir weiter? Welche Botschaft geht von unseren Gemeinden nach außen? Klar ist schon mal: Von allem und von jedem geht eine Botschaft aus, auch wenn wir gar nicht sprechen. Welche Botschaft sprechen unsere Gebäude, unsere Gemeinderäume, unsere Schaukästen, unser Friedhof, unser Gemeindebrief, unser Gemeindeleben? Sagen Sie: Hier ist alles wie früher, nicht sonderlich aufregend? Sagen Sie: Tritt ein, komm zur Ruhe, finde deine Mitte und geh als veränderter Mensch von hier und bring andere mit?

Es wäre eine gute Botschaft, wenn unsere Gottesdienste sagen: Hier bist willkommen. Du mußt nicht erste eine Kirchensprache lernen, um zu verstehen. Andere haben vor dir geglaubt und glauben jetzt zusammen mit dir oder sind auf der Suche danach. Denn wir selber haben Glauben nicht als Besitz, sondern erhalten sie immer wieder als Geschenk. Eine gute Botschaft heißt: Hier denken und tun viele mit. Hier sind Menschen da, keine Masse, Menschen mit Gesicht, die sich einbringen, bei der Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste, in den Gemeindegemeinschaften, beim Singen, Musizieren, Reden und Tun. Eine gute Botschaft heißt: Wir gehören zusammen. Einer bemerkt, wenn der andere fehlt und fragt nach ihm. Und welche Botschaft, welche Nachricht geben wir weiter? (Gottesdienste, Gemeindegemeinschaften, Begegnungen auf der Straße)

„Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.“ Wir kennen Christen, die ihren Glauben so mit ganzer Person gelebt haben, das diese Leben einer faszinierenden Einladung gleicht. Sie haben nicht nur vom Glauben, von der

Gerechtigkeit und der Liebe geredet, sondern sie auch gelebt. Wir können auf solche Beispiele Verweisen. In der katholischen Kirche sind es die Heiligen, in der evangelischen Kirche vielleicht Männer und Frau wie Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King oder Mutter Theresa. Von ihrem Leben ist ohne Frage eine Botschaft ausgegangen.

Aber solche großen Beispiel sind kein Alibi für uns, wenn in unserem Leben die Handschrift Christi nicht erkennbar wird. Jeder Christ ist seit seiner Taufe dazu berufen, mit seinem Leben eine Nachricht weiterzugeben. Dabei ist es unwichtig, ob die ganze Welt auf uns aufmerksam wird oder nur ein Freund und einige Nachbarn oder Kollegen. Paulus wendet sich ja auch nicht an ganz besonders herausragende Christen, sondern an die ganze Gemeinde. Und er fügt etwas ganz Wichtiges dazu:

„Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat.“ (ικανος = geschickt, fähig, tauglich) Anders gesagt: „Es geht gar nicht um meinen Ruhm, meine Ehre, meine Größe oder meine Faszinationskraft! Was ich bin, bin ich durch Gott! Was ich tun konnte, hat Gott durch mich getan. Unter dem Zwang zu angeblich geisterfüllten und wundertätigen Leistungen gehen wir kaputt!

Es ist eine weit verbreitete aber verhängnisvolle Meinung, erfülltes Leben, erfülltes Gemeindeleben machen zu können. Ja, natürlich sollen wir unser Herz, unseren Verstand, unsere Kraft einsetzen., können planen, uns Gedanken machen über Wege und Methoden. Das ist alles richtig. Aber das Entscheidende, das der Funke überspringt, dass in einem Menschen etwas angerührt wird, das tut Gott durch seinen guten Geist.

Dass Gottes Wort in allen seinen Formen, dass die Botschaft dieses Briefes, die wir als Einzelner und als Gemeinde sind, ankommt, das liegt nicht allein an uns, sondern ist im letzten ein Werk Gottes.

Das macht Paulus auch denjenigen in der Gemeinde in Korinth klar, die sich für die perfekten Christen halten und auf alle ihre Begabungen stolz hinweisen: In Korinth gab es Leute, die zweifelten an, ob den Paulus überhaupt ein richtiger Apostel ist, ob er den Wunder, Zeichen und Empfehlungsschreiben vorzuweisen hätte. Diese Enthusiasten in der Gemeinde von Korinth meinten: Wir haben schon alle Gaben Gottes. Wir können alles selber. Wir sind schon im Reich Gottes. Wir sind Superapostel. Wir bauen die Gemeinde mit unserer Kraft. - Paulus dagegen weißt von sich weg auf Gott. Er sagt: Gott verlangt von uns nur soviel, wie er uns gegeben hat, aber das verlangt er eben auch. Und was wir darüber hinaus wollen, ist oftmals zum Schaden. Wenn wir meinen, alles aus eigener Kraft tun zu müssen, dann gehen andere wichtige Dinge in unserem Leben zu Bruch.

„Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben nicht mir Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.“

Wie sollte dieser Brief heute 2024 in Stürza, in Stadt Wehlen, in unseren Gemeinden geschrieben sein, damit er gelesen wird und wer sollte ihn lesen?

- Dieser Brief sollte durchschaubar sein, verständlich, kein Kirchenchinesisch.

- Er sollte auf die Fragen, auf die Sorgen seiner Leser eingehen und ehrlich zugeben, daß wir keine Patentantworten haben, aber das uns das Vertrauen auf Christus, dass uns Gottes Geist Mut und Hoffnung gibt.

- Er sollte ein Fortsetzungsbrief sein, digital gesagt: ein Podcast oder ein Blogg. Da kommen viele Stimmen zu Wort und nichts wird herausgestrichen. Unterschiedliche Sprachstile und Handschriften sind da zu finden.

Wer sollen die Leser dieses Briefes sein?

- Vielleicht nichtgleich die ganze Welt. Aber wenn unser Leben ein Brief ist an Nachbarn, Arbeitskollegen und Familienmitglieder – das wäre schon mal etwas und ich denke, sie nehmen das sehr genau wahr, wie das bei Christen so läuft. Dazu müssen keine großartigen PR-Aktionen in den Medien laufen. Viel glaubhafter und beeindruckender ist es oft, wie sich Nachbarn in einem Dorf helfen, beim Arztbesuch oder einem Weg ins Krankenhaus, wie sie nachdem Ergehen von Angehörigen fragen, wie sich jemand, selbst in einer schwierigen Situation befindlich um seine altgewordenen Eltern kümmert.

- Ein lebendiges, ehrliches und herzliches Miteinander in einer Gemeinde, das dringt von ganz alleine nach außen, das ist das beste Empfehlungsschreiben, daß es geben kann.

Ein Brief Christi können wir vor allem dann sein, wenn wir uns vom Geist Gottes leiten lassen. Gottes Geist ist ein Geist der Freiheit und der Vielfalt. Gottes Geist engt nicht ein, sondern er erweckt Kräfte und Ideen in uns, gibt die Kraft, an Dingen dran zu bleiben.

Er gibt auch die Weisheit, Dinge zu lassen, wenn sie uns überfordern oder inzwischen aus der Zeit gefallen sind.

Gott und sein guter Geist, hilft uns, offen zu bleiben für die Menschen, die er uns schickt, die Menschen mit ihren Wünschen, Sorgen und Hoffnungen. Wo diese gelassene Bescheidenheit und Offenheit da ist, da können Menschen zum Brief Christi werden.

Paulus stellt sich vor, dass die Christen in der Gemeinde solche Briefe Gottes sind. Briefe, auf die man sich freut, die man anderen vorliest, Briefe, die man aufhebt, und Briefe, die die Welt anders und neu und freundlicher aussehen lassen. So als habe man einen herzlichen Gruß von Gott bekommen.

Ja, liebe Schwestern und Brüder:

Jeder von Ihnen, jeder von euch ist ein Gruß aus dem Herzen Gottes.

Amen.